

Hinweise auf Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **34 (1966)**

Heft 5

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hinweise auf Bücher

R. E. L. Masters: Sexuelle Tabus und Moral.

Eine wissenschaftliche Untersuchung perverser sexueller Praktiken in verschiedenen Kulturen. Kala Verlag, Hamburg. 368 S. 38.— DM.

Der Homosexualität widmet der Autor in diesem Band beinahe 50 Seiten, auf denen er sich ausschliesslich mit der «Technik des homosexuellen Verkehrs» beschäftigt, die er in den Anmerkungen am Schluss des Bandes noch mit 20 Seiten ergänzt. Es handelt sich hier also um ein rein sexualwissenschaftliches Buch, in dem die seelischen Bezüge des Homosexuellen völlig fehlen. Man kann sich natürlich fragen: wem wird mit der Nacktheit dieser Darstellung ein Dienst erwiesen? Dem Homosexuellen in der heutigen Gesellschaft wohl kaum, denn diese Ausführungen können beim Gegner nur höchstens den Widerwillen gegen eine mann-männliche Begegnung bestärken. Nur müsste dieser Gegner — das sei ohne weiteres zugegeben — auch eine heterosexuelle Begegnung auf Grund der übrigen 300 Seiten ablehnen, denn was der Autor da alles blosslegt, kann man schwerlich unter das einreihen, was der «normale Mensch» als Liebe bezeichnet. Doch das will dieses Werk auch gar nicht. Es berührt ja gerade das, was eben als Tabu bezeichnet und gewertet wird und stellt es innerhalb der Sexualwissenschaft zur Diskussion. Aus seinen Ausführungen und Schlussfolgerungen ergibt sich, dass der Autor die Homosexualität als eine Erscheinung der geschlechtlichen Beziehung ansieht, die nicht ohne weiteres als unnatürlich betrachtet werden darf, sondern im Spiel der Geschlechter sachlich hingenommen werden muss. Und wenn er schliesslich schreibt, dass in einer Zeit, da die Wissenschaft und besonders auch die Sexualwissenschaft ihre grössten Triumphe feiert, wir, d. h. die durchschnittliche Allgemeinheit, in unserer Einstellung zur Sexualität und in unserer Gesetzgebung «auf überholten, unwissenschaftlichen und wundergläubigen, religiös-ethisch gefärbten Grundsätzen und Praktiken, die zu Moses' Zeiten gebräuchlich waren» beharren, so können wir ihm darin gewiss beipflichten. Rolf.

Homosexualität in evangelischer Sicht

Vier Beiträge. Aussaat-Bücherei, Verlag Wuppertal, Nr. 21

Dieses Taschenbuch ist in der Reihe «Studienhilfe für junge Christen» erschienen. Ob es eine Hilfe für sie sein kann, darf man füglich bezweifeln. Es werden in diesen vier Beiträgen so ziemlich alle Forschungsergebnisse und Auseinandersetzungen der jüngsten Zeit angegriffen und versucht, sie zu entwerten — von einem «evangelisch-christlichen» Standpunkt aus, d. h. von der orthodoxen protestantischen Richtung her, die kürzlich auch in Dortmund eine grosse Kundgebung gegen die eigenen freiheitlicheren Theologen in Szene setzte. Diese Gegner einer in wechselseitiger Verantwortung stehende HS-Verbindung tragen zwar auch Doktoren- und Professoren-Titel, ebenso wie Prof. Dr. Helmuth Thielicke, Prof. Dr. Schoeps, Dr. med. Theod. Bovet und wie alle Angegriffenen heissen mögen, die gerade auch von der Bibel her sich mit der Homoerotik auseinander zu setzen versuchen — und es ist anzunehmen, dass diese ernsthaften Wissenschaftler mit diesem gegnerischen Buch ebenfalls gelegentlich die Klängen kreuzen werden. Für den homoerotischen Laien mag es eine Genugtuung bleiben, dass gerade religiös orientierte Männer, die keine Scheu-

klappen tragen, in der Weltöffentlichkeit sich für eine sachlichere und gerechtere Beurteilung unserer Art eingesetzt haben und es wohl auch weiterhin tun werden. Gerade um einer ernsthaften und grundlegenden Auseinandersetzung willen werden manche von uns dieses gegnerische Buch kaufen, um sich darüber klar zu werden, wie im kirchlichen Bereich die Diskussion aufgebrochen ist und Für und Wider auch da in die Waagschale des Denkens gelegt wurde. Damit erledigt sich auch der Vorwurf gegen die KREIS-Redaktion, sie beschäftige sich allzusehr mit «religiösen Fragen». Eindeutig wird gerade durch dieses gegnerische Buch klar, wie notwendig der jeweilige Hinweis auf solche Diskussionen ist, an denen eben keiner vorbeigehen kann, der sich ernsthaft mit dem Kampf um ein neues Gesetz in Deutschland und in Oesterreich beschäftigt. Die Kirchen haben auch heute noch einen entscheidenden Einfluss auf die kommende Rechtssprechung und um gegnerische Gründe entkräften zu können, muss man sie eben kennen lernen und kann sie nicht nur von einer freidenkerischen Oberfläche her abtun.

Rolf

Volkmar Lachmann: *Das Jahr des Jünglings*

Briefe: 1921—1945. Herausgegeben von Hermann Kassack. — Suhrkamp Verlag, Berlin

Kurz nach Beendigung des zweiten Weltkrieges erschienen diese letzten Briefe von Volkmar Lachmann. Ein Brief vom 30.3.1941 lautet:

«Lieber Christian! Kennst Du jene dunklen, unfruchtbaren Tage, da kein Gedanke aus Dir blüht und kein Gedanke in Dir Wurzeln fasst? Diese Zeiten sind steril, und das Buch des Lebens wird sie einst nicht verzeichnen, eine Leere sind sie, ein Nichts. Ein Augenblick, wie ein Stern in der Nacht, mag gesegnet sein: Ich will ihn nutzen und Dich grüssen. Ich will Dir danken für das Buch und die unendlich vielen, schönen Worte, die aus einem reichen Herzen flossen. — Weisst Du, dass ich Alexander nicht mehr schreibe. Ich habe ein Tagebuch geführt über eine seltsam-erschütternde Liebesgeschichte und ein Schlusswort darunter wie im Traume geschrieben; nun mag ich jene Harmonie nicht mehr stören: Wort und Gedanken sind mehr als das Leben, wenn nicht das Leben selbst, und das Werk ist mehr als ein kleiner Schmerz; weisst Du das? Dein Volkmar.»

Der vor kurzem verstorbene Dichter Hermann Kassack, der diese Briefe von Volkmar Lachmann (23.9.1921—8.5.1945) herausgab, schrieb im Nachwort: «Die Briefe sind an den gleichaltrigen Freund Christian Andrée aus Berlin gerichtet, den er im Sommer 40 beim Arbeitsdienst in Schwerin (Warthe) kennengelernt hatte; er ist im Osten gefallen. Dem, der Volkmar Lachmanns zarte, ephebenhafte Erscheinung nicht gekannt hat, mag sich aus dem halben Hundert der Briefe ein zeitloses Bildnis erschliessen, dessen Zauber dem jünglinghaften Deutschen gleicht... Der Lebende hat an ihre Veröffentlichung niemals gedacht. Nehmen wir sie aus der Hand des jungen Toten als makellooses Vermächtnis, als einen gelebten Beitrag zur Humanität.»

Wenn Briefe als Zeugnisse einer Seele gelesen werden müssen, so sind diese Blätter eine Kostbarkeit und ein Vermächtnis seltener Art. Sie werden vor allem zu jenen sprechen, denen der Freund mehr bedeutet als eine flüchtige Begegnung, der ihm zum gelebten und geliebten Schicksal geworden ist.

R.P.

Martyn Goff: «Der jüngste Herr im Vorstand», Roman.

Merlin Verlag, Hamburg. DM 25,40

Wiederum hat ein deutscher Verlag den Mut gehabt, einen rein homophilen Roman aufzulegen, der unsere grösste Beachtung finden sollte. Dieses Buch zeigt uns, wie eine saubere, feste Männerfreundschaft durch Verlogenheit, Hass und Missgunst der lieben Mitmenschen zu Fall gebracht wird. Der Merlin Verlag will mit der Veröffentlichung dieses Romans einen Beitrag zur Streichung des heute noch bestehenden Paragraphen leisten. Das ist eine Tat, wofür man ihm zu grossem Dank verpflichtet ist.

Der Inhalt: Ein junger Mann aus gutem Hause hat Karriere gemacht und ist als Vorstandsmitglied in das Direktorium eines grossen Industriekonzerns befördert worden. Man beginnt sich allmählich für das Privatleben des jungen Mannes zu interessieren, vor allem weil er noch nicht verheiratet ist und niemand ihn je mit einer Freundin gesehen hat. Mit grossem Einfühlungsvermögen und reich an Erfahrungen aus unserer Welt schildert der Autor nun den Kampf des Helden um die Erhaltung seines Freundes, mit dem er in eheähnlichem Verhältnis zusammenlebt. Die Schuld an der herankommenden Katastrophe gibt er jedoch nicht nur den sogenannten «normalen» Mitmenschen, sondern er weist ebenso unbarmherzig auf unsere Welt hin, wo ebensolche Menschen anzutreffen sind, denen jedes Mittel recht ist, durch Hinterhältigkeit eine bestehende Freundschaft zu zerstören. Dieser Vorwurf ist leider nur zu berechtigt. Martyn Goff schreibt seinen Roman aus der Sicht des Betroffenen, unpräzise, ohne jedoch anstössig zu wirken. Eine Beanstandung beträfe höchstens den Uebersetzer des Buches vom Englischen ins Deutsche, der Wörter wie «schwul», «warm» etc. sicher hätte vermeiden können. Der Held des Romans verliert am Ende seine Stellung; hoffend, ihn doch noch retten zu können, begibt sich sein Freund als Steward zur See. Sinnlos waltet ein grausames Schicksal...

Ein wahrhaft gutes Buch zu unserer Lebensfrage, dem man weiteste Verbreitung wünschen möchte, gerade auch in der Oeffentlichkeit. Christian Helder

BILDBAND «JÜNGLINGE». Mit einem Vorwort von Ernst Penzoldt †
Verlag Kurt Desch, München, 1946

Der einfühlsame, verstorbene Dichter, von dem unsere Leser in den älteren Jahrgängen vollendete Novellen und Gedichte finden, schrieb dazu:

«... Es schadet nichts, wenn sich die Menschheit endlich wieder auf die Achtung vor dem Leben besinnt, wenn sie sich weigert, den Mars als höchste Gottheit anzuerkennen und ihm das fürchterliche Jünglingsopfer versagt. Ist es nicht Wahnsinn, dass die Menschheit selbstmörderisch, selbstverstümmelerisch in ihren Söhnen, Brüdern, Freunden, wenn sie in ihrer schönsten Blüte stehen, immer wieder sich selbst vernichtet? Ein Zyniker hat einmal gesagt (und es steckt eine bitte Wahrheit darin): «Mars delectatur vitello.»

Nach dem Sprachgebrauch ist es erlaubt, sich unter dem Wort «Jüngling» etwas Makelloses vorzustellen, ein kostbares Gehäuse der menschlichen Seele in seiner schönsten, seiner jugendlichen Erscheinung, in der zu unrecht aus der Mode gekommenen Verbindung: untadeliger Jüngling. Die Griechen hatten eine genaue Vorstellung davon und verbanden damit das Postulat der Kalokagathia, die Harmonie des Schönen und Guten. Noch einmal war jenes natürliche Wohlgefallen am schönen Menschen wiedergeboren worden in der italienischen Renaissance, mit dem Unterschied,

dass man die Entsprechung für das antike Ebenmass des Schönen unter den zeitgenössischen Jünglingen suchte. Denn damals wusste man noch, was schön ist, und nannte es bei Namen, in aller Unbefangenheit, ohne Prüderie. R.P.

James Baldwin: «Eine andere Welt». Roman
Rowohlt Verlag, DM 27,70

Bücher teilen das Schicksal von Menschen. Sie werden schnell vergessen. Um diesem oft ungerechten Vergessen zu begegnen, sei hier noch einmal kurz auf den Roman von Baldwin hingewiesen, den «Der Kreis» schon im Juni 1965 sehr günstig besprach. Ich möchte den evtl. Lesern dieses vierteiligen Romans empfehlen, mit dem dritten Teil zu beginnen. Er schildert die Liebe zwischen Eric, einem amerikanischen Schauspieler, und dem jungen Franzosen Yves, eine Liebe, die an einem Tag in Chartres zur Erfüllung gelangt. Diese Chartres-Seiten gehören zum Schönsten und Zartesten, das lange über unsere Liebe geschrieben worden ist und machen den Kauf des Buches eigentlich zu einer Notwendigkeit. Auch der vierte Teil stellt Eric in den Mittelpunkt. Nicht jeder Leser wird diesen vierten Teil des Buches restlos bejahen, aber er entlässt einem zum Schluss tröstlich mit der Wiederbegegnung zwischen Eric und Yves in New York. R.B.

Peter Weiss: *Abschied von den Eltern*. Roman.
Edition Suhrkamp, Berlin

Der Autor ist gebührend ausgewiesen: in jüngster Zeit mit seiner «Ermittlung», in der der Auschwitz-Prozess mit all seiner Authentizität einen dramatisch grossartigen Akzent erhielt, davor mit seinem «Marat», in Berlin uraufgeführt, in Wiesbaden (Heyme) in denkwürdiger, eigenwilliger Aufführung «nachgespielt» (und im Berliner Theater-Wettbewerb 1965), inzwischen im In- und Ausland etabliert (grosser Erfolg in London). Politisch ist der in Schweden lebende Autor in der Bundesrepublik und in der Schweiz etwas umstritten wegen mancher kommunistenfreundlicher Tendenzen; unumstritten ist er aber — heute 50jährig — mit seinem schriftstellerischen Können. In der «edition suhrkamp» ist als Band 85 erschienen: «Abschied von den Eltern». Der Verlag selbst sagt treffend dazu: «Dies Buch handelt vom Zauber und von den Abgründen der Kindheit, vom schmerzhaften Prozess des Wachstums der unausweichlichen Loslösung von den anderen. Es ist das Protokoll einer Selbstbefreiung». Vor allem jene unter uns, denen Jugend- und Reifezeit allgemein und ihre eigene stark im Bewusstsein verankert sind, haben hier eine interessante Lektüre. Auch das Bewusstsein der eigenen Geschlechtlichkeit ist angesprochen, das hier für den Autor in gewissem Sinne demütigende Eingreifen der Mutter und der befohlene Umgang mit Kameraden, um in «frische Luft» zu kommen und die von heimlichen Sünden herührende Hohlwangigkeit zu überwinden — womit dann aber erst recht gleichgeschlechtliche Annäherungen gefördert werden. Diese Vorgänge sind nicht vordergründig dargestellt, sie sind eingebettet in einen Bericht von einer Jugend, der von beklemmender Dichte ist und dem Rang des Autors voll und ganz entspricht.

R.C., Deutschland